

Eines hat Carola Rackete sicherlich bewirkt: Das spektakuläre Anlegemanöver der »Sea-Watch 3« im Hafen der italienischen Insel Lampedusa in der Nacht zum 29. Juni und die Festnahme der Kapitänin haben dem Thema Seenotrettung eine Aufmerksamkeit beschert, wie es das so wohl noch nicht gegeben hat. In Italien und in Deutschland berichten die Medien seit Tagen umfassend über die Vorgänge. Die Folgen der Abschottungspolitik der EU werden breit debattiert, was an sich schon ein Erfolg ist – ändern wird das an dieser Agenda vermutlich wenig.

Immerhin zeigte sich, dass die Seenotretter ähnlich viel Solidarität mobilisieren können wie die Klimaschützer der Schülerbewegung »Fridays for Future«. So unterschrieben bis Freitag mehr als 400.000 Personen eine Onlinepetition für die mittlerweile erfolgte Freilassung Racketes. Ein Spendenaufruf der TV-Moderatoren Jan Böhmermann und Klaas Heufer-Umlauf für sie und die Organisation »Sea-Watch« erbrachte innerhalb weniger Tage rund eine Million Euro. An diesem Sonnabend ruft die »Seebücke«-Bewegung in mehr als 100 Städten dazu auf, für Carola Rackete und die Seenotretter auf die Straße zu gehen.

Die Verzweiflungstat der Kapitänin beendete eine Odyssee, wie sie die wenigen auf dem Mittelmeer noch aktiven Rettungsschiffe zuletzt immer wieder erleben mussten. Am 12. Juni hatte die »Sea-Watch 3«, in den 1970er Jahren als Versorgungsschiff für Bohrinseln gebaut, vor der libyschen Küste 53 afrikanische Flüchtlinge aufgenommen. 13 wurden später aus medizinischen Gründen an Land gebracht. Als sich der Zustand der übrigen Geretteten an Bord verschlechterte, entschied sich Rackete, die Einfahrt nach Lampedusa zu erzwingen. Die Geretteten an Bord durften an Land gehen, sie wurde unter Hausarrest gestellt und das Schiff an die Kette gelegt. Am Dienstag veranlasste ein italienisches Gericht die Freilassung der Deutschen und urteilte, sie habe »in Erfüllung ihrer Pflicht« gehandelt. Am 9. Juli gibt es einen weiteren Gerichtstermin.

Dass Rackete bei ihrem Manöver ein Boot der Finanzpolizei (»Guardia di Finanza«) touchierte, das sich ihr in den Weg gestellt hatte, kam Italiens faschistischem Innenminister Matteo Salvini gelegen. Auf Facebook hetzte er, es sei »ein krimineller Akt« gewesen, wie die Kapitänin versucht



Carola Rackete (M.), Kapitänin der »Sea-Watch 3« wird auf der italienischen Insel Lampedusa von Beamten der Finanzpolizei abgeführt (Porto Empedocle, 1.7.2019)

## Inhumane Normalität

Vorgehen des italienischen Staates gegen »Sea-Watch 3« – Kapitänin nur neuester Fall in langer Reihe von Repression gegen private Seenotretter. **Von Kristian Stemmler**

habe, das Boot an der Mole »zu zerquetschen«. Bei vielen »besorgten Bürgern« hierzulande, die ihren Hass auf die Seenotretter bei Twitter oder in den Kommentarspalten bürgerlicher Zeitungen wie der *Welt* auslebten, kam das gut an.

Deutsche Politiker sahen sich genötigt, für Sea-Watch Partei zu ergreifen. »Italien ist ein Gründungsstaat der Europäischen Union«, erklärte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im *ZDF*. Man dürfe erwarten, dass sie mit einem solchen Fall anders umgingen. Bundesaußenminister Heiko Maas (SPD) twitterte: »Aus unserer Sicht kann am Ende eines rechtsstaatlichen Verfahrens nur die Freilassung von Carola Rackete stehen.« Wohlfeile Statements, die an der Abschottungsagenda der EU nicht rütteln. Berlin versteckt sich wie gehabt hinter anderen EU-Staaten, an denen eine Lösung für die Migranten im Mittelmeer scheitert.

Dass es jetzt zu dieser Eskalation kam, ist kein Zufall. Denn die Lage auf dem Mittelmeer hat sich zuletzt »fortlaufend zugespitzt«, wie David Starke, Geschäftsführer von »SOS Méditerranée« am Donnerstag gegenüber *jW* erklärte. Das von der Organisation gemeinsam mit »Ärzte ohne Grenzen« betriebene Schiff »Aquarius« – jetzt nicht mehr aktiv – war das erste, das vor gut einem Jahr mit 630 Flüchtlingen an Bord von Italien abgewiesen wurde. Kurz zuvor war Salvini Innenminister geworden und hatte die Häfen Italiens für zivile Rettungsschiffe geschlossen.

Seitdem seien solche Blockaden mit mehr als 18 ähnlichen Vorfällen zum »traurigen Normalfall« geworden, erklärten SOS Méditerranée und Ärzte ohne Grenzen bereits Mitte Juni in einer gemeinsamen Mitteilung. Rettungsschiffe mit insgesamt 2.443 Geflüchteten seien dabei tagelang auf

dem Meer festgehalten worden. Was die Situation noch verschlimmere: Selbst Handels- und Militärschiffe seien durch derartige Schikanen »immer seltener bereit, auf Notsituationen zu reagieren«.

Die Nichtregierungsorganisationen füllten seit mehr als drei Jahren die Lücke, die die EU im Mittelmeer hinterlassen habe, sagte Starke: »Jetzt sollen diejenigen bestraft werden, die sich im Mittelmeer überhaupt noch an geltendes Recht halten.« Nötig sei das Auflegen eines europäischen Programms zur koordinierten Seenotrettung. Bis es dieses gibt, brauche es ein »europäisches System zu Anlandung von Geretteten an einen sicheren Ort; und sei es nur eine Koalition von einer Gruppe an aufnahmebereiten europäischen Staaten«, so der Seenotretter. »Wenn wir noch länger warten, setzen wir weitere Menschenleben jeden Tag aufs Spiel.«

■ Siehe Seite 8

### ■ Solidarität Kundgebungen am Sonnabend

Zwar sei »noch ist nichts gewonnen«, aber: »Carole Rackete ist frei«. Mit dieser Nachricht ruft die Bewegung »Seebücke« für diesen Sonnabend zu Kundgebungen auf. Das Sterben und die Kriminalisierung der Seenotrettung im Mittelmeer hielten unvermindert an. Es sei daher weiter geboten, auf die Straßen zu gehen, um gemeinsam zu zeigen, »dass wir das aktive Sterbenlassen niemals akzeptieren«, heißt es im Aufruf. Bisher sind in rund 100 Städten in Deutschland und im benachbarten Ausland Demonstrationen, Flashmobs und ähnliche Aktionen geplant.

»Überall in Europa melden sich jetzt diejenigen zu Wort, für die unbehinderte Seenotrettung eine Selbstverständlichkeit und das Ertrinkenlassen von Geflüchteten durch die EU-Staaten das eigentliche Verbrechen ist«, erklärte Christoph Kleine von der Seebücke Hamburg am Donnerstag gegenüber *junge Welt*. Wirklich erfolgreich sei die Bewegung aber erst, wenn die Europäische Union ihre Politik ändere und alle aufnehme, »die aus dem Meer gefischt werden«. Kritik übte Kleine am Senat aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Seit der Selbsterklärung der Stadt zum »sicheren Hafen« habe die Stadtspitze geschwiegen. Hamburg beteilige sich im Gegensatz etwa zu Berlin oder Kiel nicht am Bündnis von Kommunen für die Aufnahme Geretteter.

Der Seebücke-Sprecher forderte, dass die beschlagnahmte »Sea-Watch 3« sofort freigegeben werde, damit sie ihre Aufgabe erfüllen könne: Menschen vor dem Ertrinken zu retten. »Die juristischen Schikanen durch die italienische Regierung und die Untätigkeit der EU kosten jeden Tag Menschenleben«, so Kleine. Libyen sei nicht sicher, und die Geflüchteten müssten von dort so schnell wie möglich herausgeholt werden – das habe der »schreckliche Luftangriff mit 40 Toten auf ein Flüchtlingslager nahe Tripolis erneut gezeigt.« (kst)

■ Mehr unter: seebuecke.org

Sie haben vor vielen Jahren ähnlich gehandelt wie aktuell Carola Rackete, die Kapitänin der »Sea-Watch 3«. Als Schiffsführer der »Cap Anamur« erzwangen sie am 12. Juli 2004 mit 37 geretteten Flüchtlingen an Bord die Einfahrt in den Hafen des sizilianischen Agrigento. Sie und zwei Mitstreiter wurden festgenommen. Wie lange waren Sie in Haft?

Eine Woche, von Montag bis Freitag, und wir mussten dann das Land verlassen, was Italiens Innenminister Matteo Salvini jetzt auch von Carola Rackete fordert. Wir standen fast fünf Jahre lang vor Gericht. Erst gab es Vorermittlungen, dann wollten die unbedingt einen großen Prozess. Und der dauerte dann circa drei Jahre, in denen wir einmal monatlich nach Italien fliegen mussten. Das könnte der Kapitänin jetzt auch blühen.

Nach dem Anlegemanöver der »Sea-Watch 3« in Lampedusa beschuldigte Salvini Frau Rackete,

## »Salvini wird sicher auf stur schalten«

Italiens Innenminister blockiert Häfen für Rettungsschiffe. Ein Gespräch mit Stefan Schmidt

sie habe ein Schnellboot der Finanzpolizei »gegen die Mole gequetscht«. Was sagen Sie dazu?

Das ist alles Quatsch. Aber das haben die bei uns auch versucht. Denen fällt auch nichts Neues ein. Damals hat der Chef des Hafens in Agrigento behauptet, wir hätten quasi den halben Hafen geschrottet, weil wir viel zu schnell gefahren seien. Der Lotse war aber Gott sei Dank auf unserer Seite und hat bestätigt, dass wir gar nicht langsamer fahren konnten.



Stefan Schmidt war Kapitän des Rettungsschiffes »Cap Anamur« und ist heute Flüchtlingsbeauftragter des Landes Schleswig-Holstein

Per Twitter teilte Salvini mit, das Manöver hätte leicht zu einer »tödlichen Katastrophe« führen können. Was ist dann für ihn das, was seit Monaten auf dem Mittelmeer passiert?

Gute Frage. Vielleicht ertrinken die Menschen da aus Versehen. Seit einem Jahr hat es 18 Blockaden gegeben, bei denen Schiffe mit Geretteten an Bord keine Häfen anlaufen durften und auf See ausharren mussten. War eine solche Zuspitzung wie jetzt unvermeidbar?

Ja, die war absehbar. Man möchte meinen, dass die Italiener langsam auch etwas mehr nachdenken. In der Zwischenzeit haben wir ganz viel Kontakt mit Oberbürgermeistern großer italienischer Städte wie Palermo und Neapel, und die sagen: »Wir lassen unsere Häfen offen, wir kümmern uns nicht um Salvini. Aber der setzt halt seine Politik durch. Je mehr Gegenwind er bekommt, desto sturer wird er.«

Wie wirken sich der Fall der »Sea-Watch 3« auf die Seenotrettung im Mittelmeer aus? Wo sollen die Schiffe mit Geretteten jetzt noch hin?

In Italien kann man momentan nichts voraussagen. Positiv ist natürlich, wie die Richterin argumentiert hat, die Carola Racketes Freilassung aus dem

Hausarrest angeordnet hatte. Darüber waren wir alle begeistert. Am 9. Juli ist der zweite Termin. Die Kapitänin hat getan, was getan werden musste. Das ist von jedem internationalen Recht gedeckt. Aber Salvini wird sicher auf stur schalten. Der würde das nächste Schiff, das einen italienischen Hafen anläuft, wieder beschlagnahmen und alles Mögliche versuchen.

Für mich stellt sich die Frage: Warum übernehmen nicht Handelsschiffe Gerettete von den NGOs und nehmen sie mit in den Häfen, den sie ohnehin anlaufen? Wir dürfen jedenfalls nicht nachlassen. Wir dürfen uns nicht unsere Menschlichkeit von irgendwelchen Faschisten in die Tonne kloppen lassen.

Interview: Kristian Stemmler